

**Akt Zeichnung** ist im Laufe eines Stipendiums der Ensemble Modern Akademie als eine Art „work in progress“ entstanden. Mit dem Ziel, die Körperlichkeit von gesungener und gesprochener Stimme und ihre Beziehungen zu einem instrumentalen Zusammenhang in vielfältiger Weise kompositorisch zu erkunden wurden im Laufe einer längeren Zeit verschiedene Instrumental-, Vokal- und elektronische Verstärkungstechniken ausprobiert sowie Skizzen und Fragmente des Stückes geprobt und aufgeführt. Währenddessen wurden die Ergebnisse ununterbrochen am Schreibtisch bewertet und verarbeitet. Die endgültige Fassung dieses zwischen Experimentierung und Reflexion pendelnden Arbeitsprozesses wird heute Abend vorgestellt.

Die Kombination von menschlicher Stimme und Instrumenten führt fast unvermeidlich dazu, dass die Stimme stark im Vordergrund wahrnehmbar ist. Während das Spielen eines Instruments eine künstliche Handlung ist, ist das Singen, bzw. das Sprechen das natürlichste Mittel sich musikalisch auszudrücken; es ist unmittelbar mit einem Körper verbunden, der die Aufmerksamkeit fokussiert. Außerdem kommt zur musikalischen Wahrnehmung eine weitere Ebene hinzu, die sehr viel konkreter ist: das Verstehen von Sprache.

Dies stellt eine Diskrepanz dar zu meiner üblichen Behandlung eines Instrumentalensembles, bei dem die klangliche Identität der einzelnen Instrumente immer einer Gesamtklanglichkeit untergeordnet ist. Und gerade eben diese Diskrepanz ist der Ausgangspunkt der Komposition: der Sänger bewegt sich klanglich und sprachlich auf einem Grat zwischen Auflösung im Ensemble und vordergründiger Eigenständigkeit. Die Auflösung findet dadurch statt, daß in der Gesamtklanglichkeit des Ensembles die Stimmen der Instrumentalisten in vielfältiger Art und Weise mit einbezogen sind. Zudem imitiert die rhythmische Organisation der Klänge die natürliche Artikulation der Sprache. Der Sänger ist somit in einem Kontrapunkt aus Echos verschiedener Art hineingeworfen, aus dem er nur zum Ende hin ausbricht.

Die Klanglichkeit des Stückes ist zudem vom Gebrauch der elektronischen Verstärkung geprägt, wodurch sonst kaum hörbare Register der Stimme (wie das Flüstern oder das Sprechen in die Blasinstrumente hinein) in Erscheinung treten.

Die Erkundung über die Körperlichkeit der Stimme ist der Grund für den Titel Akt Zeichnung, der aber auch darauf hinweist, dass sich innermusikalisch eine kleine theatralische Handlung auf Basis des Textes abspielt: Der argentinische Autor Julio Cortázar beschreibt 1963 mit spielerischer Ironie im Kapitel 80 seines Experimentalromans „Rayuela“ (hier in der deutschen Übersetzung von Fritz Rudolf Fries) die merkwürdige

Unruhe die entsteht, wenn man in gewissen alltäglichen Situationen (zum Beispiel beim Nägel Schneiden oder Haare Waschen) den eigenen Körper als Fremdkörper, als losgelöst vom „Ich“ empfindet: eine schwebende Unstimmigkeit, die ich mit der kompositorischen Diskrepanz zwischen Stimme und Ensemble in Verbindung bringe.

Akt Zeichnung ist dem zu früh verstorbenen Wolfgang Stryi gewidmet, der mich, wie so viele andere Komponisten, mit einer unendlichen Begeisterung dazu ermuntert hat, für Kontrabassklarinette zu schreiben.

Elena Mendoza